

Satter und samtiger Streicherklang

PFULLINGEN. Dieses Mal hatten die Martinskollegium-Streicher allein das Sagen, angeführt von Stefan Knotte als Solist und Konzertmeister. Sängerbische Abwechslung brachte die Sopranistin Aleksandra Lustig.

Ein fast reines Streicherprogramm hat das Martinskollegium mit seinem mittlerweile gut bekannten Gast-Konzertmeister Stefan Knotte für diesen Abend zusammengestellt, darunter gleich drei Frühwerke von Felix Mendelssohn Bartholdy und Leos Janacek.

Die ersten Versuche von Komponisten, sich Handwerk und Tradition anzueignen und dabei eigene Wege zu erkunden, sind nicht immer erhalten - aus gutem Grund hat mancher sein Frühwerk vernichtet. Auch die erhaltenen Stücke können im Konzert oft nur überzeugen, wenn sie wirklich kompetent dargeboten werden.

Dies gelang dem Martinskollegium in erfreulichem Maße, angeleitet von Stefan Knotte, Mitglied des Radiosinfonieorchesters des SWR und ein Vollblutmusiker, der das Spiel seiner Laien-Kollegen vom Konzertmeister-Pult aus spürbar fördert und inspiriert.

Diese - vor allem die Geiger - agierten nicht nur ausgesprochen sauber in puncto Technik, Intonation und Zusammenspiel, sondern beachteten besonders Phrasierung und Ausdruck. Die Musikalität und Musizierlust des Konzertmeisters und Leiters weckt offenbar auch die des Ensembles aus dem Echaztal.

Gleich zwei Werke des jungen Mendelssohn wurden geboten. Den Auftakt bildete die Streichersinfonie Nr. 6 in Es-Dur, jugendfrisch und beschwingt musiziert. Das abwechslungsreich gearbeitete Stück wurde vom Ensemble hörbar ernst genommen als Meisterwerk und zu einem runden Ganzen gefügt.

Eins drauf setzte Stefan Knotte als Violin-Solist mit Mendelssohns ebenfalls frühem Violinkonzert d-Dur, das er mit schlankem Ton, geschmeidiger Linienführung und virtuoser Technik mit dem Kollegium zu einem herausragenden und zu Recht mit Jubel quittierten Konzert-Erlebnis machte. Ensemble und Solist gingen sensibel aufeinander ein, deutliche Impulse belebten die musikalische Zwiesprache. Lyrischer Schmelz verströmte der langsame Satz, die Musiker gestalteten nuancenreich Ausdruck, ohne Druck auszuüben, hinzu kam spannungsreiche Virtuosität im Finalsatz - so muss das sein.

Beeinträchtigte die Akustik der Pfullinger Hallen den satten, samtigen Streicherklang nur bedingt, wirkte sie sich auf die Gesangsdarbietung von Aleksandra Lustig eher nachteilig aus, zumal die mit ihrem schlanken Sopran nicht gerade die Wagner-Heroine darstellt, die dem Orchester Paroli bieten könnte.

Lustig ist als Mitglied des SWR-Vokalensembles sicher eine ausgezeichnete Sängerin, für Wagners Wesendonck-Lieder in der Orchesterfassung jedoch eher nicht die Ideal-Interpretin. So erschien die Darbietung etwas einseitig: Glut und Gefühl, Wonne und Schmerz der Tristan-verschwisterten Lieder wurden eher von den Streichern verkörpert als von der Singstimme, die zwar eine saubere Leistung, nicht aber die ausdrucksstarke Verführung bot, die man hier erwarten durfte.

Die durch Mendelssohns Violinkonzert angefachte Musizierfreude trug auch das Finalstück, Leos Janaceks Suite für Streicher aus dem Jahr 1877. Das eigenwillige, heterogene Werk wurde mit intensiver Musikalität erfüllt, die Ecken und Kanten im ersten Satz wurden genauso nuancen- und spannungsreich ausmusiziert wie die Presto-Passagen, das Adagio und der folkloristisch-heitere Mittelsatz, der als liebevoll hingetupfte Zugabe nach herzlichem Beifall wiederholt wurde.